

Dustlands - Der Blutmond

Bearbeitet von
Moira Young, Alice Jakubeit

1. Auflage 2016. Taschenbuch. ca. 448 S. Paperback
ISBN 978 3 596 03211 2
Format (B x L): 12,5 x 19 cm
Gewicht: 387 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Young, Moira
Dustlands
Der Blutmond

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Die östliche Klamm 11

Nacht sieben 83

Nacht sechs 177

Nacht fünf 237

Nacht vier 293

Nacht drei 339

Nacht zwei 365

Danach 401

New Eden 431

Ich hab von meiner lange toten Mutter geträumt.
Als ich neun oder zehn war, hab ich das jede Nacht getan.
Ihr Leben ist aus ihr rausgeblutet, als sie Emmi geboren hat,
und Pas Trauer mit anzusehen ist furchtbar gewesen.

Er hat sie auf den Scheiterhaufen gelegt,
auf ihren Bestattungsscheiterhaufen,
den er mit seinen untröstlichen Händen errichtet hatte.
Immer wieder hat er sie beweint, hat sie geküsst,
ihr Gesicht, ihre Lippen, ihre Haare.
Stirb nicht, verlass mich nicht, süße Allis, geh nicht.
Meine goldene Schönheit.
Mein Leben.

Dann hat er den Scheiterhaufen angezündet, um sie,
seine Herzseele,
zurück zu den Sternen zu schicken.
Was am besten gewesen ist in uns, ist zu Asche verbrannt.

Sie ist durch meine Träume gelaufen,
meine sonnenhelle Mutter,
jede Nacht in jenen ersten zwei Jahren.
Und Lugh ging's genauso.
Bei Lugh und bei mir genau das Gleiche.
Das ist ein kleiner Trost gewesen. Schätz ich.

Und so wie das Licht erloschen ist, ist unsere Finsternis gewachsen, und sie ist nicht mehr durch meine Träume gelaufen.

Aber jetzt, jetzt ist sie wieder da.
Im Dunkel meiner Träume
ist sie wieder
lebendig.

Die östliche Klamm

Wir laufen. Durch die Nacht. Wir fünf. Durch den weißen nächtlichen Wald von New Eden. Lugh und Tommo und Ash und Creed und ich. Wir fünf. Wir laufen. Trockene Waldstreu polstert den Boden. Dämpft das Trommeln unserer Stiefel. Unser Atem macht Wölkchen in der kalten Luft. Wir sind alle hellwach und ganz bei der Sache.

Lugh trägt das Seil, hat es sich um die Brust geschlungen. Ich trag das Sprengpaket. In Stoff gewickelt, in meinem Beutel verstaubt, zusammen mit meiner kärglichen Ausrüstung.

Weitgucker. Bettzeug. Medizintasche. Wasserschlauch. Salzblock. Essnapf. Hemd. Das Messer in der Scheide in meinem Stiefel. Bolzenschießer. Waffengürtel. Mein Weißeichenbogen und ein voller Köcher. Und der Herzstein liegt kühl in der Mulde an meinem Hals. Das ist es so ziemlich. Viel ist es nicht.

Partisanen reisen mit wenig Gepäck. Und schnell. Und wir sind Partisanen. Wir sind die wiedergeborenen Free Hawks. Wir wollen für das Recht kämpfen, in New Eden zu leben. Gutes Land und sauberes Wasser sind knapp in dieser Welt. Aber hier in New Eden gibt es das. Und da haben alle ein Recht drauf. Schwache und Starke. Alte und Junge. Menschen und Tiere und alle, die sich die Erde teilen. Nicht nur er und seine Auserwählten.

Er. DeMalo. Der Wegbereiter. Seine Auserwählten: die Verweser der Erde. Unverdorbene junge Leute. Stark und gesund. Gebärfreudig, Arbeiter für seine glänzende neue Welt. Mit vorgehaltener Waffe in seinen Dienst gezwungen. Und dann von ihm umschmeichelt und umworben. Überzeugt und überwältigt und seinem Willen gebeugt. Von seiner Tonton-Armee bei der Stange gehalten.

Heute Nacht schlängeln wir uns zwischen Bäumen durch. Jeder sucht sich seinen eigenen Weg. Wir springen über Wasserläufe. Über Felsen. Dann werden wir plötzlich langsamer, müssen uns ganz vorsichtig einen Weg durch ein Stolperfeld suchen, wo die Wurzeln über der Erde liegen. Verletzungen können wir uns nicht leisten. Bloß keine Ausrutscher, vertretenen Füße, Knochenbrüche.

Wir sind am äußersten Rand von New Eden. In der hintersten südöstlichen Ecke, wo es ins öde Raze übergeht. Das Land hier ist knochentot. Keine Siedlungen oder Farmen. Es besteht nur aus Graten und Senken und Hügeln. Hier ist das Land verschlossen. Die Erde ist nur eine dünne Schicht auf dem Fels. Die Bäume verwurzeln sich durchtrieben und zäh. Wir bleiben so weit wie möglich auf höherem Gelände. Unsere Waldwelt ist gut beleuchtet. Vom Mond in kaltes Weiß getaucht. Wir verlassen die Schatten. Laufen raus ins Licht. Dann wieder zurück in die Schatten. Rein und raus, immer wieder. Wir sind versilbert. Weiß getüncht. Gespenster auf der Flucht.

Und Tracker ist mein gespenstischer Wolfshund. Ein zotteliger Herr der Wälder. Sein großer Körper streift mich beim Laufen. Hoch über uns krähensegelt Nero durch die Nacht. Lässt sich vom Wind über ein Meer aus Sternen tragen. Ein Meer aus rastlosen Sternen.

Es ist Sternzeit. Sternjahreszeit. In diesen kurzen Tagen des Jahres, wenn das Licht früh schwindet und die Dinge vergehen, flitzen die Sterne durch die Nacht. Sie sind die ruhelosen Seelen der Toten. Die zur Erde zurückkehren, weil sie noch was zu erledigen haben.

Ich lauf meistens vorneweg. Aber hin und wieder lass ich mich zurückfallen, um meine Kräfte zu schonen. Osten, das ist unsere Richtung, genau nach Osten, gemessen am Großen Bären. Es ist nicht mein Plan gewesen, dass wir den ganzen Weg rennen. Es ist einfach so gekommen. Als wir die Höhle verlassen haben, wo wir Rast gemacht hatten, bin ich zügig losgegangen. Nach ein paar Schritten waren wir schon am Rennen. Wir sind zu angespannt, zu aufgeregt, um langsamer zu laufen.

Ich halt von hier hinten aus die Augen offen. Ich such nach Jacks erster Wegmarkierung. Nach dem Anfang von seinem Weißfichtenpfad. Die Weißfichte ist ein Baum wie kein anderer. Verkümmert und verdreht. Leicht zu entdecken, tags wie nachts. Als ich den ersten Baum seh, seine erste Markierung, lächel ich. Er hat es genauso gemacht, wie er gesagt hat. Auf der Nordseite vom Baum hat er in Schulterhöhe ein Stück Wurzel an einen Ast gehängt. So hat er mir diese Abkürzung alle eineinhalb Meilen markiert. Es ist unser Geheimnis. Seins und meins.

Und Jack ist auch mein Geheimnis. Alle anderen halten ihn für tot. Sie glauben, er ist vor einem Monat getötet worden. Als wir die Tonton-Festung Resurrection in die Luft gesprengt haben. Und so muss es auch sein. Er muss tot bleiben. Jack hat bei uns nicht viele Freunde. Die, mit denen ich gerade durch diese Wälder renn, sind nicht seine Freunde.

Ash und Creed hassen ihn, weil er bei den Tonton gewesen ist. Jack hat sich dem Feind angeschlossen, das stimmt. Allerdings um gegen ihn zu arbeiten, nicht für ihn. Aber an ihm klebt Blut. Er ist dabei gewesen in jener Nacht, bei dem Darktrees-Gemetzel, als die Tonton unsere Freunde getötet haben. Die Free Hawks und die Weststraßenräuber. Er hat bei diesem Gemetzel nicht mitgemacht. Genau genommen hat er ihnen das Leben gerettet. Creed und Ash, meine ich. Und Maev auch. Und er hat uns in Resurrection geholfen. Er ist es gewesen, der den Laden in die Luft gesprengt hat. Sein schnelles Denken hat Emmi das Leben gerettet. Nichts davon spricht für ihn. Nicht bei Ash und Creed. Sie haben in jener Nacht ihre Sippen verloren. Ihre Seelen sind tief und für immer verletzt. Jack ist mit den Mördern geritten, das reicht, um ihn zu verurteilen. Wenn sie wüssten, dass er am Leben ist, würden sie ihn garantiert verraten. Lughs Hass auf Jack ist der größte. Tommos kommt dicht dahinter. Bei beiden hat es mit mir zu tun. Slim kennt Jack nicht. Molly und Emmi lieben ihn. Wie immer bei Jack, ist es nicht einfach. Also haben wir entschieden, er und ich. Wir können nicht allen trauen, also ist es am sichersten, wenn wir es keinem erzählen. Für die anderen muss er tot sein. Wenn sie nur wüssten, dass Jack auf unserer Seite steht. Er ist mein Kundschafter, mein Spitzel. Baut sich fleißig sein kleines Netzwerk von New-Eden-Rebellen auf. Er hat ein paar Maulwürfe, ein paar hellwache Verweser, die dieselben Ziele haben wie wir. Und ein paar Geächtete. Die sogenannten Baumhunde, weil sie in den Wäldern untergetaucht sind. Als DeMalo ihr Land beschlagnahmt hat, haben sie beschlossen zu bleiben. Sich zu verstecken und ihm Ärger zu machen.

Jack hat mir geholfen, diese erste Aktion zu planen. Er hat Landkarten in die Erde gekratzt. Wir haben über Taktik und Waffen gesprochen. Er hat den ganzen Weg für uns markiert, etwas über sechs Meilen von der Höhle bis zur Brücke. Die Brücke über die östliche Klamm, die New Eden mit dem Raze verbindet. Die Brücke, die wir in die Luft jagen wollen. Sie ist von Sklavenarbeitern wieder aufgebaut worden. DeMalo ist ein großer Straßen- und Brückenbauer. Damit die Tonton schneller vorankommen. Damit seine Verweser der Erde es leichter haben, wenn sie ihr geraubtes Ackerland bestellen. Wir wollen sie alle zerstören, eine nach der anderen. Die hier ist abgelegen, eine gute Stelle, um anzufangen. Hier können wir unseren Drill, unsere Disziplin, unsere Vorgehensweise ausprobieren. Ohne Angst vor Störungen haben zu müssen.

Es ist gut, dass Jack den Weg für uns markiert hat. Mittlerweile kennen wir New Eden ganz gut. Aber bis sie diese Brücke gebaut haben, hat es hier in dieser abgelegenen Ecke gar nichts gegeben. Wir kennen sie nur ganz grob, nicht bis ins Kleinste.

Vor einer Weile hab ich mich zurückfallen lassen. Halte Ausschau nach Jacks letzter Wegmarkierung. Da vorne ist eine Weißfichte. Die hier steht ganz für sich allein da. Als ich näher komm, werd ich ein bisschen langsamer. Ja, da ist es. Das Wurzelstück, an einem Ast. Die Klamm und die Brücke sind gleich da vorne. Heiße Aufregung flackert in mir auf. Jetzt übernehm ich wieder die Führung. Ich stürm vor, und Tracker bleibt neben mir.

Creed läuft ein Stück links von mir. Wie immer trägt er kein Hemd. Er ist vom Hals bis zur Hüfte tätowiert. Und er trägt keine Stiefel, auch wie immer. Er sagt, seine Füße ver-

messen beim Laufen das Land. Die Kälte hat ihn in einen affigen Gehrock gestupst. Die schäbigen Rockschöße flattern hinter ihm her. Als ich an ihm vorbeirenn, wirft er mir ein breites weißes Grinsen zu. An seinen Ohren glitzern Silberringe.

Ash läuft mit langen, federnden Schritten. Die Schultern hält sie tief. Ihre Haare flattern hinter ihr her, ein hüftlanges Banner aus Zöpfen. Ich nick ihr im Vorbeilaufen zu. Fast geschafft. Ihr Gesicht mit dem eckigen Kinn verzieht sich zu einem seltenen Lächeln. Ash ist kein Miesepeter, gar nicht. Aber fröhlich ist sie auch überhaupt nicht. Außer es gibt Ärger oder wir sind in Gefahr oder ein Kampf liegt vor uns. Darauf hofft sie jetzt bestimmt. Aber nicht im schlechten Sinn.

Ich arbeite mich zu Tommo vor. Komm ihm näher und hol ihn ein. Er weicht mir aus. Senkt den Kopf, so dass seine Haare seine Augen verbergen. Aber ich weiß, was ich sehen würde, wenn ich sie sehen könnte. Verletzung. Und Wut. Ich berüh ihn am Arm, damit er weiß, dass wir in der Nähe der Brücke sind. Er schüttelt mich ab. Hastig. Ein bisschen grob. Tommo hasst mich jetzt richtig. Und zu Recht. So wie ich auf seinem Herz rumgetrampelt bin. Achtlos, ohne an die Auswirkungen zu denken. Mit fünfzehn Sommern schwankt er zwischen Junge und Mann. Und ich hab sie beide getäuscht, den Mann wie den Jungen, mit einem Kuss. Mit dem Kuss einer Geliebten, der eine Lüge gewesen ist. Jetzt klammert er sich an die Verletzung, die meine Täuschung ihm beigebracht hat.

Tracker und ich preschen weiter vor und nähern uns Lugh. Er führt uns seit einer Weile an. Vorhin ist mir aufgefallen, dass er Tommo nicht die Führung überlassen wollte. Wahr-

scheinlich will er uns damit was zu verstehen geben. Aber ich hab jetzt keine Zeit, drüber nachzudenken, was.

»Lugh!«, sag ich leise, als ich zu ihm aufhol. »Wir sind fast da. Ab jetzt übernehm ich.«

Er wirft mir einen kurzen Blick zu. Seine Schönheit ist vom Mond weiß getüncht. Seine dunkle Geburtsmondtätowierung ist deutlich zu sehen. Oben auf seinem rechten Wangenknochen, genau wie bei mir. Die hat Pa dahin gemacht, um uns als was Besonderes zu kennzeichnen. Wir zwei, seltene Mittwinterzwillinge. Der Junge aus Tageslicht gemacht, golden wie die Sonne, das Herzkind unserer Mutter. Das Mädchen, ich, dunkel wie die Nacht, im Schatten von ihrem Bruder geboren. Man sieht uns kaum an, dass wir verwandt sind, geschweige denn, dass wir uns den Mutterbauch geteilt haben.

»Lass dich zurückfallen«, sag ich zu ihm. »Ich führ uns dahin, das weißt du.« Er beachtet mich nicht. Starrt einfach gradeaus, das Kinn störrisch vorgereckt. Er wird schneller. Also werd ich auch schneller, und im Nu liefern wir uns ein Rennen. Kopf an Kopf. Ungläubig guck ich ihn an. »Lass das. Komm schon, Lugh.«

Er gibt keine Antwort. Strengt sich noch mehr an. Atmet schwer. Seine Nasenlöcher blähen sich. Sein Kiefer ist völlig verkrampft. Aber er läuft schon zu lange so schnell.

Kopfschüttelnd leg ich noch einen Zahn zu. »Na schön! Wie du willst!«

Mühelos zieh ich davon. Wir lassen ihn hinter uns, Tracker und ich. Ich guck mich nach ihm um: Er hat angehalten. Steht vornübergebeugt, die Hände auf die Knie gestützt. Seine Brust hebt und senkt sich heftig. Ash, Creed und Tommo müssen um ihn rumlaufen.